



## Oratio

**O**mnipotens sempiterna Deus, infirmitatem nostram propitius respice: atque, ad protegendum nos, dexteram tuæ majestatis extende. Per Dominum nostrum Jesum Christum, Filium tuum: Qui tecum vivit et regnat in unitate Spiritus Sancti Deus: per omnia sæcula sæculorum. R Amen.

Allmächtiger ewiger Gott, schaue gnädig nieder auf unsre Ohnmacht und strecke aus die Rechte Deiner Majestät, um uns zu schützen. Durch unsern Herrn Jesus Christus, Deinen Sohn, der mit Dir lebt und herrscht in der Einheit des Heiligen Geistes, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. R Amen.

**D**ie heutige Oration gibt sich, wie so oft, ganz schlicht und einfach. Scheinbar sagt sie nur Selbstverständliches. Es ist aber nicht selten so, daß gerade, was auf den ersten Blick selbstverständlich klingt, die tiefsten Wahrheiten enthält, die, wenn man einmal darüber nachsinnt, unter die Oberfläche schaut und es mit seinem eigenen Leben konfrontiert, sichtbar werden.

„Allmächtiger, ewiger Gott, schaue gnädig nieder auf unsere Schwäche“, so heißt es da. Wer hätte nicht schon die Erfahrung der Ohnmacht gemacht? Wenn man das Weltgeschehen in Gegenwart und Vergangenheit betrachtet, wird man nicht selten zu der Feststellung gedrängt: das Böse setzt sich durch, die Blender und Schreihälse haben die Masse für sich, es triumphiert die Dummheit, die brutale Machtgier reißt

alles an sich, der Stärkere, wenn er nur rücksichtslos genug vorgeht, trägt den Sieg davon. Und die Kehrseite: die Friedfertigen unterliegen, die besten Absichten zerschellen an der harten Wirklichkeit, die Guten verlieren. Stehen wir einer dunklen Macht gegenüber, die zerschmettert, was sich ihr entgegenstellt? Ist der Mensch in der Masse seinen niederen Trieben völlig ausgeliefert? Und muß darum die Welt- und Menschheitsgeschichte mit innerer Notwendigkeit eine Geschichte der Greuel sein?

Nimmt der Beobachter nun sein eigenes Verhalten unter die Lupe, stellt er fest, daß es gerade bei den besten Absichten und Zielen, die er verfolgt, äußerst schwer ist, sein Wollen durchzuhalten, ja daß diese immer wieder böswillig verkannt und ins Gegenteil verkehrt werden, so daß er kaum eines von ihnen erreicht. Allmählich wird ihm aber auch aufgehen, daß die Schuld an seinem Scheitern nicht jedesmal auf der Seite derer liegt, die ihm entgegenwirken, sondern daß er selbst schlaff und nachlässig ist, daß er zwar anfängt, aber nichts zu Ende führt, vor der geringsten Schwierigkeit aufgibt und kampfflos kapituliert. Sein Wollen ist nicht zupackende Tat, sondern schüchternes Beginnen.

Der Mensch ist schwach, ohnmächtig, unzuverlässig, wankelmütig. Tatkraft und Durchsetzungsvermögen sind nicht allen in demselbigen Maße zu eigen, und die sie besitzen, gebrauchen sie oft nur zur Befriedigung ihrer bösen Leidenschaften und Gelüste. Das Wissen um die erbsündliche Schwäche wirft Licht auf diese drückenden Tatsachen und erhellt uns etwas das Rätsel Mensch. Der Mensch müßte nicht so sein, wie er sich uns heute darbietet; die Sünde hat ihn entstellt! Durch sie ist jene ungeordnete Begierde in ihn hineingekommen, welche zum Bösen lockt und den Antrieb zum Guten lähmt. Das ist die schwere Hypothek auf unserem Erbe, das wir von den Stammeltern übernommen haben. Ihretwegen ist der Tod über die Menschen verhängt und jegliches Leid, das sie trifft. Sie hat den Verstand verdunkelt, den Willen versehrt, das sinnlich Anziehende stark in den Vordergrund geschoben. Sie hat das Menschengeschlecht der Gotteskindschaft beraubt – das ist das Schlimmste! – und es damit in dieses Verhängnis hineingestoßen. Die Lehre von der Erbsünde ist wohl die beste Erklärung der *conditio humana*, die wir kennen und auf Grund ihres nüchternen Realismus eines der überzeugendsten Argumente für die Wahrheit des Christentums.

Aber die Botschaft Christi lehrt uns auch etwas anderes: Obzwar Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens den Gang der Welt bestimmen, wie der Apostel Johannes schreibt (1 Jo 2, 16), wollte der Vater im Himmel die Menschen doch nicht in diesem Zustande belassen. Gott hat gnädig auf unsere Schwachheit herabgeschaut, in einer Weise, wie sie nur Ihm möglich ist. Sein Blick bringt Rettung, Erlösung, Heilung nicht nur von Krankheiten, wie das Evangelium des heutigen Sonntages zeigt, sondern von der Sünde selbst und ihrem größten Übel, dem Verlust der Gotteskindschaft. Durch das Sühneleiden und die Auferstehung des menschengewordenen Sohnes Gottes steht uns der Zugang zur Gnade wieder offen und ist uns ein Ziel gewiesen, das weit über allem erdverhafteten Streben liegt, die Teilnahme am göttlichen Leben, das sich im persönlichen Besitze Gottes und der

innigsten Vertrautheit mit Ihm dereinst vollenden soll. Der gnädige Gott hat den Keim des ewigen Lebens in der heiligen Taufe schon in das Geschöpf hineingelegt und ihm dadurch Kräfte verliehen, die es befähigen, auf dieses Ziel zuzugehen und dementsprechend zu leben. Er hat gezeigt, daß ein Gnadenfünkeln in der Seele eines Menschen vor Ihm mehr Wert hat als das ganze Weltall, weil es den Schöpfer des Weltalls in ihr wohnen läßt.



Die sieben geistlichen Werke der Barmherzigkeit

Das ist die christliche Antwort auf Daseins-Pessimismus, Resignation und Lebensangst. Gewiß erhebt das Böse weiterhin frech seine Stirn, aber auch das Gute bahnt sich unverzagt durch alle Rückschläge seinen Weg. Haben nicht die besten Kinder unserer heiligen Kirche, ohne zu erlahmen, sich für das Gute eingesetzt und viel Böses dadurch überwunden?<sup>1</sup> Sie haben Not gelindert, Kranke gepflegt, sind Sterbenden beigestanden, haben Armen geholfen, Sünder auf den rechten Weg zurückgeführt, Trauernde getröstet, Heiden und Christen das Evangelium gelehrt. In Wort und Werk haben sie auf Gott vertraut und sich Ihm in freudiger Hoffnung hingegeben.

Und kann nicht jeder Gläubige, der das Christentum ernst nimmt, sagen – in dem demütigen Wissen, daß Gottes Gnade es in ihm bewirkt hat –, daß er sich doch ehrlich bemüht, daß er nicht nur Sünden und Unterlassungen begeht, sondern auch manches Gute tut und weiterhin tun will? Viele Christen sind auch heute das Salz der Erde, das die Hoffnung wach hält und verhindert, daß der Mensch sich im Schwindel eines stetig beschleunigten Kreisens um sich selbst vollends in den Abgrund des Verderbens stürzt.

Ganz gewiß haben wir allen Grund bei einer Gewissenserforschung reumütig an die Brust zu schlagen und den Schmerz tiefer Zerknirschung zu empfinden. Was haben wir aus den kostbaren Gaben Gottes gemacht? Waren sie uns vielleicht sogar lästig,

wenn wir zu sündigen geneigt waren, oder haben wir sie – was Gott verhüte! – weggeworfen wie ein hinderliches Gepäckstück? In dem Falle dürfen wir uns nicht wundern, daß die mit uns lebenden Menschen das unter ihnen aufgerichtete Zeichen der Erlösung nicht mehr sehen, weil es ganz im dunklen Schatten unserer Sünden steht. Dann werden wir mitschuldig am Unglauben und an der Verzweiflung der anderen.



Die sieben leiblichen Werke der Barmherzigkeit

Bitten wir Gott heute mit der Kirche, daß Er Seine majestätische Rechte über uns erhebe zu unserem Schutz, zum Schutze vor denen, die uns Böses wollen, die uns verführen möchten, Mitläufer und Gehilfen bei ihren gottwidrigen Bestrebungen zu werden; zum Schutze vor Kleinmut und Verzagttheit, wenn unsere Bemühungen scheitern; und zum Schutze vor uns selbst, vor unserer Schwäche und der Neigung zur Sünde, wenn die Begierlichkeit der Augen, des Fleisches oder die Versuchung zur eigenwillig hochmütigen Abkehr von Gottes Willen uns zu überwältigen drohen! Bitten wir Ihn, daß wir uns auch in schweren Stunden, in Trauer, Krankheit, Verlassenheit und Mutlosigkeit bei Ihm geborgen wissen; daß wir in unserem eigenen Leben immer wieder aus der Tiefe heraufkommen zu Seiner Höhe!

Wer sollte es anderen vorleben, wie man Schweres übersteht, mit einem drückenden Schicksal fertig wird, wie sich Böses durch das Gute überwinden läßt, wenn wir Christen es nicht tun? Ein jeder fühle sich aufgerufen, die Wahrheit, daß er unter dem Schutze der mächtigen Hand Gottes steht, durch seine Rede und sein Verhalten zu bezeugen! Helfen wir mit in Gottes Gnade, die scheinbare Sinnlosigkeit des menschlichen Daseins zu bekämpfen!

Bitten wir Gott, daß Er Seine machtvolle Rechte über uns ausstrecke, damit wir Zeugen Seiner Güte und Liebe seien, Werkzeuge, durch die Er den Glauben in den Herzen der Diesseitsmenschen wecke, das Vertrauen auf Seinen Schutz und die Hoffnung auf das ewige Leben in die Seelen der Bedrückten einsenke! Amen.

1 Cf. Epistolam: „Laß dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde du das Böse durch das Gute.“

Bildquellen:

[http://www.thejewishmuseum.org/onlinecollection/object\\_collection.php?objectid=26666&artistlist=1&an=James](http://www.thejewishmuseum.org/onlinecollection/object_collection.php?objectid=26666&artistlist=1&an=James); mariawalder-messbuch; Wikimedia Commons (Welleschik, Ausschnitt)